

# Der Hansabote

Erscheint monatlich.  
Bezugspreis jährlich 1,800  
halbjährlich 900 Rs.  
Einzeln Nummer 100 Rs.

Die dreigespaltene Korpus-  
zeile oder deren Raum  
100 Rs., bei Wiederho-  
lungen Rabatt.

Zwangloses Erscheinen

Herausgeber: Dr. Aldinger-Palmenhof.

Nummer 100 Rs.

Hammonia, Sonnabend, den 5. Mai 1906.

(Blumenau, Santa Catharina Brasilien.)

## Die Osterzeit in der evangelischen Kirchengemeinde.

### Die Konfirmation in Hammonia am Palmsonntag.

Eine gesegnete liebliche Osterzeit haben wir erleben dürfen. Gutes Wetter, trockne Wege machten allen den Kirchgang oder die Kirchfahrt leicht und angenehm. In Hammonia hatte der Kirchenobman, Herr A. Bahr mit Leuten, die Frohndienste ableisteten, den Platz vor der Kirche in Ordnung und Sauberkeit gebracht, und die richtige Abzäunung vorgenommen, so daß nun die ganze Anlage sich recht gefällig darstellt und dem Stadtplatz Ehre macht. Schade, daß noch die Turnzier fehlt!

Der Innenraum war von den Kindern und Konfirmanden mit Kränzen und Blumengewinden sinnig geschmückt. Ueber den als Altar dienenden Tisch war die herrliche Altardecke zum erstenmal gebreitet, mit der zierlichen Ueberdecke; darauf befand sich das wahrhaft prächtige und kunstvolle Kreuzifix, die Wartburg-Bibel und 2 wunderschöne Vasen mit Blumenkränzen. Wie dürrtig waren in allem äußern unsere ersten Gottesdienste gewesen, wie weisevoll war es nun in unserem der Kirche und Schule zugleich dienenden Raum, der jetzt erst auch den Eindruck der Kirche machte. Wenn dadurch die Stimmung andächtiger, der Gottesdienst gesegneter wird, so danken wir es den Freunden und Spendern in Rassel und Schöndthal. Wir hätten aus eigenen Mitteln, die kaum für den Außenbau reichen, der inneren Ausschmückung noch in langer Zeit nichts zuwenden können. Da hat die Liebe der Heimat und Mutterkirche uns mehr beschenkt, als wir je zu hoffen wagten.

Unter Glockengeläute zogen die Konfirmanden in die Kirche ein, wo sie beim Eintritt vom Harmonium mit vollen Akkorden begrüßt wurden. Sie ließen sich nieder um den geschmückten Altar, 15 an der Zahl, wie eine reiche Erstlingsgabe dem Herrn zur Darbietung bereit.

Die Gemeinde beginnt mit dem Lobe Gottes: „Lobe den Herrn“. Nach einem Segensspruch weist der Geistliche auf Schmuck und Schatz des Altars hin und verliest aus Jes. 40 vor, nach dem besonderen Wunsch von Frau Mariton-b. Mellenthin, der Urheberin der Sammlung für unsere Kirche. „Der Herr giebt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden“, das sind Worte, wie sie einer neuen Kolonie-Gemeinde nicht treffender zugerufen werden können.

Der Sonntag der Palmen kam nicht bloß im Palmeneschmuck, den uns so leicht und billig der Wald liefert, zu seinem Recht,

sondern auch in dem volltönigen, reinen Chorgesang der Kinder: „Töchter Zion freue dich“, ein Gemeindelied: „Wie soll ich dich empfangen“, in der Verlesung des Textes vom Einzug in Jerusalem, und einer auslegenden Ansprache vom Einzug Jesu in die Herzen.

Der wiederum trefflich von Herrn Lehrer und Kantor Müller eingeleitete Chorgesang der Kinder: „Großer Gott wir loben dich“ leitete zur Konfirmation über. Das Wort der Offenbarung (2, 10): „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben, wurde ausgeführt nach den drei Seiten des Gelübdes: Herr Jesu dir leb ich, dir leid ich, dir sterb ich.“ Darauf folgte die Prüfung der Konfirmanden, in der alle wohl bestanden, ihre Verpflichtung und Eingsegnung, eingerechnet von den Gesängen: „So nimm denn meine Hände“ und „Ich bete an die Macht der Liebe.“

Es war der erhebenste und feierlichste Gottesdienst, den wir bisher je haben feiern dürfen. O daß die Konfirmanden die Gebete, Wünsche, und Seufzer nie vergessen möchten, die an diesem Tage um ihretwillen zum Himmel stiegen! — Am folgenden Karfreitag war der Besuch des Tisches des Herrn so groß wie noch nie (50 Personen). Auf würdevollster Unterlage stellten sich nun unsere von Kgl. Württ. Konsistorium geschenkten Kirchengüter dar.

An die für Hammonia schon in der Vergangenheit liegende Zeit der ersten Einwanderung erinnerte die Erbauungsstunde, die am Karfreitag nachmittag am oberen Rasael (14 Km. von Hammonia) für die dortigen Bewohner im Hause des Herrn Lichtentäher stattfand, der hiezu allezeit gern bereit seinen Wohnraum im Palmenstil zur Verfügung stellt.

### Der erste feierliche Gottesdienst im neuen Schulhause zu Neubremen am Osterfest.

In Neubremen, 14 Kilometer von Hammonia, war man vor Ostern tüchtig bei der Bau-Arbeit an der neuen Schule gewesen. Der Vorsitzende der Schulgemeinde, Herr Kofchel, ging selbst mit dem besten Beispiel voran, nicht weniger der Lehrer, Herr Jenné; der Verdienste des Herrn Krause ist schon früher rühmend gedacht worden. Seitdem die Schulentrennung wieder aufgehört hat, war der bisherige Raum im Einwandererhause immer unzulänglicher geworden, war auch als gottesdienstlicher Versammlungsort nur ein Nothbehelf, sodaß die Mitglieder der ev. Kirchengemeinde gerne zum Schulbau beitrugen, um darin auch für den Gottesdienst eine würdigere Unterkunft zu finden. So traten denn als Vertreter der Evang. Kirchengemeinde die Herren Pufall (Vorsitzender) und Schulze (Aeltester) mit auf den Plan, und es gelang, den gefälligen Bau,

in Fachwerk mit Backstein-Ausmauerung, mit Dichtung und Fenstern soweit voranzubringen, daß der Ostergottesdienst darin feierlich gehalten werden konnte. Da das Gebäude in erster Linie als Schule zu dienen hat, so sollte einer Einweihung als solcher nicht vorgegriffen werden, aber so ganz ohne besondere Feierlichkeit sollte der erste Gottesdienst nicht abgehalten werden. So waren denn Einladungen an die Gemeindeglieder in der Nähe und Ferne ergangen; es hatten sich als Gäste eingefunden Herr Direktor Mörsch, als Vertreter von Hammonia die Herren Bahr und Fredel, vom Sessin Herr Lehrer Gremer, vom Rasael Herr und Frau Hoppe, Herr Lehrer, Stübs, M. Weiß, D. Siebert u. a. m., von Neu-Zürich Herr Lehrer Grage, vom Scharlach Herr H. Siebert, während vom Kirchensprengel Neubremen selbst wohl jede evangelische Familie z. T. recht zahlreich vertreten war, und auch von der katbolischen Kirchengemeinde nach Beendigung der eigenen Andachtsstunde noch Besucher hinzukamen wie Herr Bujäger, Haas u. a.

Unter Vorantritt der Schulkinder bildete sich auf dem Plage vor dem Gasthause von Krause ein feistlicher Zug, und bewegte sich zur Schule. Vor derselben sangen erst die Kinder: „Lobt froh den Herrn“, und sprach der Geistliche von der Schwelle aus ein Weihe und Dankwort mit der Bitte zum allmächtigen Herrn Himmels und der Erde, daß in diesem neuerbauten Hanse die Gemeinde eine Erbauung finden möge zu dem geistlichen Bau, darin Jesus Christus der Eckstein ist. Der Innenraum war lieblich ausgeschmückt, besonders durch die Mithilfe des Herrn Gärtner Müller. Die Besucher waren so zahlreich, daß sie nicht alle Platz bekommen konnten. Ein von Herrn Jenné schnell eingeleiteter Damenchor sang in erheben-der Weise: „Ostern, Ostern, Frühlingswehen,“ weiterhin „O du fröhliche,“ „Laßt mich gehen“. Die Gemeinde sang: „Jesus meine Zuversicht“. Der Geistliche dankte erst für alle tätige Mithilfe von allen Seiten und überwies ans der Kasse-Schöndthaler Kirchenstiftung eine ursprünglich einem Taufstein, der noch nicht vorhanden ist, zuge dachte Decke als Altarbehang und ein Kreuzifix (von Frau Kröhn-Schöndthal). Im Gebet erhoben sich die Herzen lobend und dankend, bittend und fürbittend zum Thron des himmlischen Vaters. Der Predigt lag zu Grunde der Text: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ (Joh 19, 25); die Ausführung folgte den Worten: Ich weiß — mein — Erlöser — lebt! Wie der Herr Jesus lehrte in den Schulen hin und her, so versammeln auch wir uns um Gottes Wort gerne in den Schulen, auch damit bekundend, daß ein einheitlicher christlicher Geist in Kirche und Schule walte, nicht zweierlei, sich gar widersprechende Verkündigung vom Lehrstuhl als Kanzel und als Rathgeber.



Das Gute, die Erziehung zum Guten ist das Ideal der Schule; das Gute, die Auszubildung zum Guten verwirklicht sich in der christlichen Kirche durch Christus. Es ist der letzte tiefe Unterschied unter den Menschen, ob ihnen die Majestät des Guten aufgeht, ob sie anerkennen, daß sie gut sein sollen und ob sie nun gut werden wollen. Aber was ist gut? Und wie wird der Wille gut? Dem Verlangen nach dem was allein gut ist, im Himmel und auf Erden, nach einem guten Willen begegnet Jesus Christus, Bild und Bürge des einen guten ewigen Willens im Himmel, dadurch, daß er der gute Wille ist auf Erden. Und er wirkt das Vertrauen, daß dieser gute Wille ein gnädiger ist für alle, die nicht gut sind, aber gut werden wollen. Dieser Glaube ist Antrieb und Kraft des neuen Lebens für den Einzelnen, für die Umgestaltung aller Kreise.

Wie glaubensinnige Antwort auf das gepredigte Wort erkörnte der ergreifende Chorgesang: „Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart“. Als erster Täufling wurde ein Enkelkind unseres werten Kirchenältesten vorgetragen und aus dem schönen Taufzeuge auf die Namen Agnes Thekla Minna (Kapeinski) getauft. Da die meisten Kirchenbesucher als Kolonisten vom Stadtplatz ziemlich entfernt wohnen und dieser letztere selbst nur ganz wenig Bewohner erst zählt, so ist ein Nachmittags-gottesdienst im Allgemeinen hier nicht Sitte; diesmal war einer angelegt und vor den Erschienenen trug der Geistliche eine tiefergreifende christliche Dichtung vor.

Im Schulzischen Hause fand sich nachmittags und abends noch eine große Anzahl Gäste zusammen ein, in traulichem Gespräch über alte und neue Zeiten.

Am Ostermontag begab sich der Pfarrer weiter nach dem Scharlach (von Neubremen 8 Kilometer entfernt), wo das geräumige, im Wohnhaus nicht im Schuppen-Styl gebaute Einwandererhaus einen schönen Raum zu Versammlungen bietet und die Herzlichkeit der Familie Siebert eine gute Aufnahme und Vorbereitung vergewissert. Schon ist es ein stattliches Gemeinlein, das auf diesem vorgeführten Posten sich zusammenfindet, um nach lauren Arbeitstagen ein frohes geistliches Fest zu feiern und sich zu befestigen und fortzuschreiten im Werk des Herrn! Das war unsere Osterzeit! Möge ihr Segen fortwirken in Zeit und Ewigkeit.

### Nene Liebesgaben.

„Lasset uns Gutes tun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ (Gal. 6. 10). Das ist der Wahlspruch des Gustav-Adolf-Bereins. An den deutschen Glaubensgenossen auch in Uebersee, das war der Zusatz, den die neue Zeit des Weltverkehrs zum alten Programm hinzubradte. So sind auch wir in der Hansa nicht vergessen worden. Während noch allerlei Schulden schwer wie Steine drückten, da kam eben zur rechten Zeiten vor Ostem, um unsere Freude völlig zu machen, gar erfreuliche, herzerquickende Kunde. Vom Taguaras, von Neubremen, vom Rafael her wird immer dringlicher angefragt, ob denn nicht noch einiges Geld zu schaffen sei, für die Handwerker und die Mauersteine, da kommt so recht wie ein Retter in der Not ein Brief aus der alten Heimat, der die Gewährung einer Unterstützung anfragt. So habe ich, so hat unsere, ev. Gemeinde schon mehreremale erfahren dürfen die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart. „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft“. Württemberg das

liebliche Land dort am Neckarstrand, die Heimat so vieler treuer Glaubenszeugen in alter und neuer Zeit, ist uns im immergrünen Tajahy-Tale geworden durch seine Landeskirche wie eine treue Mutter, an die der ferne Sohn mit anhänglicher wehmütiger Liebe in seiner Arbeit draußen denkt. Wir dürfen uns als Gemeinde fühlen wie das Kind in der Fremde das an der Sorge der Mutter besonders begleitet ist. So haben wir erfahren die Huld des Landesbischofs, S. M. des Königs, die treue Fürsorge der hochwürdigen Prälaten und Konsistorialräte, die helfende Teilnahme der Dekane, Hofprediger und Pfarrer dieser mütterlichen Kirche. Dem Pfarrer der Hansa ist der Urlaub auf weitere 2 Jahre erneuert, ein Zuschuß zum Gehalt fürs letzte Jahr gegeben worden.

Nun hat der Würt. Gustav-Adolf-Berein durch eine Gabe von 200 Mk., die Neubremen zu gute kam, den Ausbau der dortigen Schule wesentlich erleichtert, ja nach dem vorgekommenen Unfall überhaupt erst wieder möglich gemacht.

Aber auch in Sachsen hat man die Vorkämpfer deutscher Kultur im brasilianischen Urwald nicht vergessen. Zwar das Sächsische Konsistorium ist schon durch die Fürsorge für Gemeinden in Chile so stark in Anspruch genommen, daß es auf ein Bittgesuch, besonders zu Gunsten der Taguaras-Schule nicht eingehen konnte. Aber der Zentralvorstand des Gustav-Adolf-Bereins, der in Leipzig seinen Sitz hat, verschaffte uns zum tiefsten Danke durch eine Ueberweisung von 500 Mk. = 360s, wovon nach Beschluß des Vorstands je 100s an die Taguaras- und Rafael-Sotale kamen und 160s für die Kirche in Hammonia bestimmt wurden. Als Fürsprecher in Sachsen diente uns in gefälligster Weise Herr H. Alßfeld, der Leiter der öffentlichen Auskunftsstelle für Auswanderer in Dresden, durch seine praktische Tätigkeit und seine Schriften allein aufs vorteilhafteste bekannt, die mit Auswanderung und Kolonialwesen zu tun haben. Ebenfalls in Dresden brachten Freunde von Herrn Lehrer Zierhold eine reiche Sammlung von Lehrmitteln zusammen, so zahlreiche und wohlgeordnet, daß damit auch wirklich gedient ist, nicht bloß der Taguaras-Schule „Sagonia“ sondern es können auch die anderen Schulen an dem Segen teilnehmen.

Endlich hat sich auch eine schon länger gemachte Stiftung von Herrn C. Engelhardt ihrem Zwecke zuführen lassen, nämlich eine Summe von Rs. 9800 zur Anschaffung von Gesangbüchern. Der Mangel eines einheitlichen deutsch-evang. Gesangbuches macht sich in einer neuen Kolonie sehr fühlbar. Beratungen und Erkundigungen hin und her verzögerten die Anschaffung, bis man sich für Würt. Militärgesangbücher entschloß. Die Verzögerung war aber kein Fehler in diesem Fall; denn unterdessen stieg der Kurs und so konnte das angewiesene Geld zum Kurs 17½ eingewechselt werden. Der kgl. Hofbuchhändler Herr F. Stahl-Stuttgart ermäßigt den Preis nicht bloß auf 50 Pf. für das Stück, sondern gab noch 6 Stück zu, um die Zahl 30 voll zu machen. So ist es ein Wohltäter mehr, den wir in das Buch der Dankschulden der Gemeinde aufnehmen durften und den wir auch von dieser Stelle aus herzlichsten Dank sagen.

In der Beforgung der Gesangbücher wie in vielen anderen Sachen bewährt sich immer wieder als treuer Freund unsrer Kirchengemeinde Herr H. Mezger, gegenwärtig Geheimschreiber u. Sprachlehrer an der deutschen Kolonialschule Wizenhausen

und Berichterstatter u. Vertreter der süd-amerikanischen Angelegenheiten im Ev. Hauptverein für Deutsche Ansiedler u. Auswanderer in Wizenhausen. Da er ja selbst ein Jahr hier zugebracht hat, so ist er mit unseren Verhältnissen genau vertraut. Er ist ein rechter Anwalt der Hansa in Deutschland nach allen Seiten hin; so hat er z. B. unlängst in der Zeitschrift „Welt u. Haus“ (V.) eine treffliche Landerei über deutsches Kolonistenleben in Brasilien veröffentlicht.

Alle die vielerlei Beforgungen laufen aber zuletzt durch die Hände des Herrn Direktors Sellin, der nie müde wird, im Kleinen und Großen nicht bloß seinen Dienst zu versehen, sondern uns wirklich zu dienen. Ehe er die in seiner Hand zusammenlaufenden Fäden freundschaftlicher Beziehungen zum Faden verknüpft, das sein liebes Sorgenkind die Hansa mit der Heimat verknüpft, schiebt er noch einen nicht zu dünnen Strang ein, der von der nobeln Gesinnung der Hamburger u. ihrer Ortsgruppe des Allg. Deutschen Schulvereins ihm in die Hand gegeben wird durch die Vermittlung des Herrn Dr. Scharlach u. so schließt unsre Mundschau schließlich im Nobelhof u. Hansahaus zu Hamburg.

### Die Kolonialschule Wizenhausen.

Wir können an Wizenhausen nicht denken, ohne daß uns das Bild des Mannes wieder aufs lebendigste vor die Augen tritt, der durch die Kraft seines Geistes und Willens jene aus kleinen Anfängen nun zu einem stattlichen Anwesen herangewachsene Deutsche Kolonialschule geschaffen hat, an Herrn Direktor Fabarius. Leider sind uns erst neuerdings die entsprechenden Nummern des „Deutschen Kulturpioniers“ in die Hände gekommen, die von dem Neubau und dessen glanzvoller Einweihung unter allen Zeichen der Ehrung seitens der hohen und höchsten Stellen im Deutschen Reich erzählen. Wir haben uns herzlich gefreut über diese Fortschritte, über die Zahl von 60—70 Schüler im Jahr, die, hinausgesandt, in einem immer dichteren Reize über die ganze Erde sich verteilen als Glieder einer Gemeinschaft. Mittelbar wird die letztere auch für uns immer wichtiger, wenn auch unmittelbar eine größere Wirkung in der Hansa nicht eintritt, da die Kolonialschüler ohne eigene Mittel nach Stellungen in Großbetrieben streben, und die bemittelten die Anlage ihres Geldes in Viehzuchtwirtschaften und Weideländern vorziehen. Uebrigens hat es sich bis jetzt bestätigt, daß Anlagen, die ich früher empfahl, in Zucker- oder Farinfa-Werken, Mühlen, in Schweinezucht oder Molkerei nach jetzigen Preisen der Produkte sich gut gelohnt hätten.

### Der Munizipal-Bericht von Blumenau vom Superintendenten Herrn A. Schrader

ist dem Herausgeber zugestellt worden. Eine eingehende Besprechung dieses ausgezeichneten Berichts, dessen Tatsachen Blumenau nebst Joinville zu den bestverwalteten Munizipien der südbrasilianischen Kolonizone machen, folgt in der nächsten Nummer. Möge meine Behauptung immer so gut gerechtfertigt werden, daß es zu den Vorzügen der Hansa gehöre, zu einem Munizip wie Blumenau zu gehören. Was wir an Lehmitteln seitens des Munizips bekommen haben, ist jeweils schon früher erwähnt.

### Noch eine Liebesgabe

ist zu erwähnen, die im Jahresbericht keine Stelle des Dankes gefunden hat, obgleich sie es längst verdient hätte. Schon seit Jahren werden uns regelmäßig „Das Sonntagsblatt für die evang. Gemeinden in St. Catharina“ (Redaktion Pastor



W. Lange = Brusque, Geschäftsführung Pastor Runte-Badenfurt) zugestellt. Mit gewonnenen Abonnenten konnte ich bisher noch nicht danken, so tue ich es denn auf diesem Wege in der Hoffnung, daß das Blatt doch noch vielen ein Sonntagsbote werde, den sie halten.

### Ein Mißverständnis.

In der letzten Nummer des „Hansaboten“ war unter dem Titel: „Zur Auswanderung nach Südbrazilien“ ein Artikel aus der „Deutschen Hochwacht“ abgedruckt, dem ausdrücklich zweierlei vorangeschickt war, erstens, daß der betr. Verfasser im Distrikt Itapocu angesiedelt gewesen war, zweitens, daß die Leser am Rio Hercilio mit Genugtuung feststellen werden, daß jedenfalls heute die ungünstigen Bemerkungen über die Art der Kolonisten und deren wirtschaftliche Aussichten in der Hauptsache nicht mehr zutreffen.

In diesem Artikel wird gesagt, daß abgesehen von den religiösen Gruppen unter den neuemwandernden hauptsächlich Sozialdemokraten und Anarchisten zu finden seien. Das sagt der Artikel-Schreiber aus seinen Erfahrungen am Itapocu, nicht ich aus den meinen am Rio Hercilio. Inwiefern das für den Itapocu-Distrikt stimmt, mag von dort aus kontrolliert oder richtig gestellt werden, wenn man will. Was für Leute wir hier haben, erhellt aus den Kirchen- und Schulberichten und aus dem Artikel „Die Dierzeit“. Aber auch am Itapocu z. B. haben sich bei der Grundsteinlegung des Gotteshauses 84 Familien zur evangelischen Kirchengemeinde bekannt. Was einer für Ideen hat über Staats- und Gesellschaftsverhältnisse, ob er als Vegetarier oder Temperanzler oder sonstwie leben will, daß ist seine Privatangelegenheit; wenn er ein fleißiger und anständiger Mensch ist, ist er als Kolonist willkommen. Freilich, nicht über Anarchismus und Sozialdemokratie, aber über allgemein menschlichen und im besten christlichen Anstand wäre manches zu sagen, aber das ziehe ich nicht an die Öffentlichkeit.

### Die Eröffnung der Telephon-Station.

Die Osterwoche brachte noch ein freudiges Ereignis auf weltlichem Gebiet: die Vollendung und Einweihung der Telephon-Anlage. Nachdem sich Herr Direktor Mörsch bereit erklärt hatte, mittels der Hansatischen Gesellschaft die Kosten der Leitung zu liefern und einen Stationsraum zur Verfügung zu stellen, hat die Regierung die Leitung und Einrichtung beschlossen und Herr Jittlow hat die Arbeiten in rascher und prompter Weise ausführen lassen. Zur Eröffnung hatte sich der Chef des Telegraphenwesens, Herr Dr. Goldner aus Florianopolis eingefunden und hat selbst in tätiger Weise die Installation betrieben, so daß auf 21. April die Eröffnung festgesetzt werden konnte. In Anwesenheit der Beamten der Kolonial-Verwaltung, der Herren Direktor Mörsch und J. Deefe, des Pfarrers Dr. Alvinger und Vertretern der Koloniebevölkerung, hielt Herr Dr. Goldner eine überaus bereicherte, treffende Ansprache. Er wies darin auf die Fürsorge hin, die der Verkehrsminister Herr Dr. Lauro Müller der Entwicklung des Verkehrs wesens entgegenbringe, womit er zugleich auch die so hochwichtige Kolonisation fördern wolle. Der Redner dankte der Hansatischen Gesellschaft für ihre Mitwirkung, empfahl den neuen Stationsbeamten zu einer guten Aufnahme und schloß mit einem Hoch auf Dr. Lauro Müller, den Bundes- und den Staatspräsidenten. Ebenfalls in portugiesischer Sprache brachte Dr. Alvinger den Dank zum Ausdruck, den die Direktion und die ganze Kolonie für diesen Anschluß an den Weltverkehr der Regierung und ihren würdigen Vertretern schulden. Während andere Verkehrs-

pläne noch immer ihrer Lösung harren, zeige der über Berg und Tal leicht sich schwingende Draht, daß die Hansakolonisten bei der Regierung nicht vergessen seien. Ein Hoch auf Herrn Dr. Goldner als den liebenswürdigen und hochachtbaren Vertreter der hohen und höchsten Landes-Obrigkeit und auf diese selbst gab dem Gefühl des Dankes lebhaften Ausdruck. Begrüßungs- und Glückwunschtelegramme wurden gesandt an S. Exz. den Minister Dr. Lauro Müller und den Governador des Staates, Exz. Pereira Oliveira seitens des Herrn Mörsch als Direktor und Dr. Alvinger als Pfarrer der Kolonie. Die Kapelle von Holzweitzig begleitete die Feier mit passenden Stücken. Nach einem von Herrn Direktor gegebenem Frühstück verabschiedeten sich die Herren Dr. Goldner und Jittlow; wir bleiben ihnen beiden voll Dank verbunden, da wir ihre warme Bestirnung des neuen Werkes wohl zu schätzen wissen.

Von Sr. Exz. dem Herrn Staats-Governador ging folgendes Antwort-Telegramm an Herrn Direktor Mörsch ein:

Director Colonia Hansa!

Penhorado agradeço communicacão installacão linha telephonica essa Colonia por cujo acontecimento fecitovos e habitantes, da futura zona. Si me for possivel, quando for à Blumenau visitarei amigos ahi. Saudações. Pereira Oliveira, Governador.

Ich danke verbindlichst für die Mitteilung der Eröffnung der Telephonlinie jener Kolonie; ich beglückwünsche Sie und die Bewohner des zukunftsreichen Bezirks zu diesem Ereignis. Wenn es mir möglich ist, wenn ich nach Blumenau komme, werde ich die Freunde dort besuchen.

Dr. Alvinger erhielt die Antwort:

Agradeço penhorado congratulações vossa Reverendissima e retribue fago vossos votos sua saude e felicidade pessoal. Saudações.

Pereira Oliveira, Governador.

In deutscher Uebersetzung lautet das Telegramm:

Ich danke Euer Ehrwürden ergebenst für die Glückwünsche und wünsche meinerseits Ihnen persönlich Gesundheit und Glück. Grüße. Pereira Oliveira, Governador.

### Landwirtschaftlicher Bericht April 1906.

Von A. Weizenbruch.

Der kommende Eisenbahnbau ist jetzt das ein und alles des Lebenden in der Kolonie, um ihn dreht sich fast alles. Seine Vorteile hier zu erörtern ist überflüssig. Wir hoffen durch die Eisenbahn auf schnellere Abfuhr unserer Produkte, die dann durch langes Lagern nicht verdorben in den Handel gelangen und so auch dann einen guten Qualitätspreis erreichen. Zwar liegt unsere Produktion, z. B. in Reis und Tabak noch in den Windeln doch steht zu erwarten, daß hiermit in der kommenden Pflanzzeit mehr Land bebaut werden wird wie bisher. Durch den Bau der Eisenbahn hofft man auch auf eine Zunahme der Immigration und durch diese Abzug und Preissteigerung von nicht exportfähigen Naturalien am Plage, z. B. von sämtlichen Knochenfrüchten und dem Geflügel, außerdem auch von Mais, Eier usw. Wir sind ja jetzt in der Lage, alles selbst producieren zu können, leider, es sei zu unserer Beschämung gesagt, außer Speck, Schmalz, Zucker und Farinha, doch auch hierin steht binnen Kurzem Aenderung zu erwarten.

Mit den Erträgen des Landes kann man in diesem Jahre zufrieden sein. Der Mais, besonders der im Juli bis Oktober gepflanzte, hat gute Erträge geliefert, der Spätmais allerdings kam mit der Blüte in eine abnorme Trockenzeit und wo er nicht auf Feuchtigkeit haltenden schwerem Boden stand, trug er nur kleine Kolben. Mit dem Ertrage des in diesem Jahre zum ersten Male in größerer Menge angebauten weißen Maises ist man auch durchschnittlich recht zufrieden, zwar trug er nicht sehr große Kolben, doch besaß er an einer Stange zwei bis vier Kolben und brachte hierdurch höheren Ertrag als gelber gewöhnlicher Mais. Das Brot aus welchem Maismehl ist sehr beliebt.

Von Gerste und Weizen hat man keimfähigen Samen gezogen, ebenso von Rotklee und Sorghum. Besterer wird in den angebauten Arten wohl weitergebaut werden, wenigstens von denen, die seinen Wert als Schnittfutter erkannt haben.

Vom „deutschen Kürbis“ sind schwere und große Exemplare geerntet worden, die bis 50 Kilo schwer waren.

Dem Reis hat die vorerwähnte Trockenheit allerdings sehr geschadet, wenigstens dem sehr früh und sehr spät gepflanzten, dem nicht auf schwerem Boden stehenden. Immerhin ist der Versuch seines Anbaues als gelungen zu betrachten. Man kann kein besseres Bergreis Korn verlangen als das geerntete. Bei den hohen Einfuhrpreisen für Reis sollte wirklich der Anbau des Bergreises in größerem Maßstabe vorgenommen werden, ist der Reis doch immer ein gesuchtes Produkt, das voraussichtlich auch im Preise steigen wird. Der Fehler, hochgelegene, trockene, noch dazu vom Morgens bis Abends der Sonne ausgelegte Hänge damit zu bebauen, darf allerdings nicht mehr gemacht werden; denn ob Berg- oder Sumpfreis, Feuchtigkeit lieben beide, ja es wird sogar stellenweise in der alten Kolonie Bergreis in Sümpfe gesät, der auf diese Art ein gutes Korn liefert.

Eine Exportpflanze, die weiterhin in diesem Jahre in der Hansa mehr denn je angebaut wurde ist der Tabak. Das Produkt des mit Sorgfalt bedachten Tabaks ist 1. Qualität Decke, doch ist auch geringerer Tabak gebaut worden, was verschiedene Gründe hat. Die Trockenheit wiederum hat auch Schuld daran, dann ist vielfach der Tabak zu eng gepflanzt, im Schuppen zu dicht gehängt worden, dann war auch der Schuppen schlecht oder es wurde an unpassenden Stellen getrocknet. Mancher Tabak hat vor dem Aufschneiden eine regelrechte Schwitzkur durchgemacht, natürlich konnte solcher Tabak keine ordentliche Farbe mehr bekommen. Doch es ist der Tabakbau wenigstens angefangen, die Fehler werden sich nach und nach verlieren. Man lernt Tabakbau eben nur nach und nach und durch Aussprache mit erfahrenen Tabakbauern. Es wäre zu hoffen, das zur kommenden Tabakszeit mehr Land noch mit Tabak bebaut würde, da Tabak doch immer ein lohnender Anbau ist, wenn auch der Preis des hohen Kourfes wegen in diesem Jahre niedergegangen ist.

Die abgeernteten Tabaksroten sind nun mit schwarzen Bohnen bepflanzt, die durch den Bahnbau in Preis kommen sollen. Bohnenroten in der Menge und Größe wie in diesem Jahre die Hansa aufweist, waren hier bisher unbekannt. Der erhoffte Bahnbau und die Heuschreckenplage in Argentinien, Rio Grande und dem Hochlande lassen auf guten Preis hoffen. Doch hoffen wir zuerst auf gutes Bohnenwetter! —

„Deutsche Kartoffeln“ sind uns Neu-



deutschen immer willkommen, die Italiener wissen dies und kommen alljährlich mit ihren Kartoffelernten herauf, um einen besseren Preis dafür zu bekommen als in Blumenau. Unsere eigene Produktion in Kartoffeln ist eben gering und erst jetzt hat man begommen sie und da größere Flächen damit zu bebauen. Daß die Kartoffel hier nicht so gut gedeiht wie anderswo ist eine Thatsache die im Klima und in der Pflanzart begründet liegt. Zunächst wird die Kartoffel oft noch sehr unreif geerntet, da man heillose Angst vor dem Faulen hat, am wenigsten ausge-reift sind aber die kleinen Kartoffeln am Stocke, diese sind es nun aber gerade welche zur Weiterzucht verwendet werden; das Auge ist an unreifen Kartoffeln noch nicht vollständig ausgebildet, weshalb solche nicht keimen, sondern faulen. Als Saatgut muß die Kartoffel vollständig ausgereift sein, was man am besten von den großen Kartoffeln erwarten kann. Die großen Kartoffeln durch-schnitten, die Schnittflächen an der Sonne abgetrocknet, dann beim Pflanzen diese nach unten und das übrige nur flach mit Erde bedeckt zu pflanzen ist zweckmäßiger als kleine Kartoffeln in die Erde zu legen. Von klei-nen Kartoffeln fault mehr aus als von durchschnittenen großen selbst bei nasser Wit-terung und nassem Boden.

Deutsche Gemüße sind auch bereits tüchtig angepflanzt und ausgefät worden. Die Kohl- oder Erbsen und Weißkraut nehmen die erste Stelle darunter ein. Empfehlenswert wäre es große Gemüßeröven zu pflanzen, um auf alle Fälle mit Winterfutter gesichert zu sein.

Doch wir wollen nicht hoffen, daß der Frost so stark auftritt, daß Zuckerrohr, Alpin, Mandioka, Taja und Bataten er-zeieren, besonders ersterem ist es zu wünschen, gut durch den Winter zu kommen, damit unsere „hanseatische Zuckerindustrie“ endlich in Zug kommt und nicht das Geld für so manche Arrobe Zucker nach den älteren Kolonien wandert. Zuckerrohr ist hier auch ein noch zu wenig geschätztes Schweinefutter, das namentlich im Winter das beste Kraftfutter ersetzen kann.

Wohl dem, der jetzt Schweinefutter hat, um Schweine damit zu mästen; Speck und Schmalz steigen im Preise und halten sich voraussichtlich längere Zeit, was unserer Schweinezucht entschieden förderlich sein könnte. Leider sind bisher die besten, sich leicht mästenden Schweine geschlachtet worden, an-statt zur Zucht verwandt zu werden. Durch diese Ausmerzungen ist allerdings kein Fort-schritt geschaffen. Erst jetzt tritt eine Nach-frage nach guten Macaoferkeln zu Tage, doch können die Besitzer guter Schweine so schnell nicht den Anfragen gerecht werden. So viel Nachfrage wie nach Schweinen, so wenig ist Nachfrage nach Rindvieh, da augen-blicklich unser Butterexport arg darniederliegt, es wird abgewartet, ob die Molkereigenossen-schaft im Taquaras Erfolg hat, wenn dem so ist, werden sich auch anderweitig Molkerei-genossenschaften bilden.

Doch um dieses brauchen wir nicht zu bangen, wir haben noch so viel Felder des Schaffens vor uns liegen, als da sind Zucker-geschirr, Farinhageschirr, Speck- und Schmalz-produktion, Reis- und Tabakbau zc. Für den einen dieses, für den anderen jenes.

Damit die aus Deutschland bezogenen Samen nicht sofort wieder ansgehen, ist auf eine passende Einmurtung ein großes Augen-merk zu richten. Wer Samen abzugeben hat, möge es an Herrn Weiskendrich oder dem „Hansaboten“ mitteilen. Es wird sich kein Viehhaber scheuen, für solchen Samen entsprechend zu bezahlen.

## Schrotmühlen.

Auf Anordnung der Direktion hat Herr Hager 2 Schrotmühlen angefertigt, die in Hammonia und Neubremen je im Einwanderer-haus zur Beschäftigung und Benützung auf-gestellt sind. Beide zeichnen sich aus durch exakten und soliden Bau, das 2. Modell namentlich durch seinen leichten Gang. Der Preis von 30—35\$000 wird sich jedem von der Mühle entfernter wohnenden Kolonisten durch Zeitersparnis schnell wieder ersetzen, da nicht bloß Schrot, sondern auch Mehl gemahlen werden kann.

## Vereinigung zwecks Gründung einer Molkerei.

Sehr anregend verlief die Versammlung am 18. März obiger Vereinigung im Lokale Läderwald, Hammonia. Die Vereinigung ist zu der Ueberzeugung gekommen, die meiste Aussicht auf Verwirklichung habe und zwar infolge der bedeutend geringeren Anlagekosten im Gegensatz zu einer Molkerei mit Vollbe-trieb und in Betracht daß Käse leichter und lohnender in Brasilien abzusetzen sei, eine Käserei. Von der Hand kommt nur Her-stellung von Schweizerkäse in Betracht und soll mit allen Mitteln darauf hingearbeitet werden, nur erstklassiges Produkt zu liefern unter strenger Kontrolle der Milchwirtschaft des Einzelnen. Ein vorzüglicher Fachmann in der Person des Herrn Beart. Imfeld, der als Betriebsführer gewählt wurde, steht der Vereinigung zur Verfügung und hat derselbe schon jahrelang in der Schweiz auf der Alm Käse bereitet, als auch später in größten Molkereien.

Um die nötigen Mittel aufzubringen, will man mit einer Bittschrift an die Hanseat. Kolonisationsgesellschaft herantreten. Es wür-den annähernd 3 Conto de Reis nötig sein. Herr Richard Bahr hat die Gebäulichkeiten auf 2 Conto de Reis veranschlagt, Herr Imfeld die innere Einrichtung auf 1 Conto de Reis. Die Menge der täglich zu verar-beitenden Milch dürfte, um lohnend zu ar-beiten, nicht unter 200 Liter sein, welches Quantum von den 30 Mitgliedern aufge-bracht werden kann. Der Bezirk, um auch die Milch ohne zu große Unkosten und frisch auf dem Verarbeitungsplatz zu schaffen, soll die Wasserseide, den Taquaras, Hammonia diesseits und jenseits des Flusses und Sellin umfassen.

Der Vorschlag eines Herren die Milch durch Chemikalien zu präparieren, daß sich solche 2 Tage lang halten würde, ohne sie zum Verkäufen käme, fand keinerlei Beifall.

Tadellos frische, unverfälschte Naturmilch und ebensolches Produkt sei die Lösung. Herr Dr. Albing, der sich lebhaft für die Sache interessiert, hatte eine Denkschrift ausgearbeitet, worin er sich als genauer Kenner der hie-sigen Verhältnisse zeigte. Auch nach seinen Klarlegungen, die mit Interesse angehört und mit Beifall belohnt wurden, hat eine Käserei augenblicklich die meiste Aussicht auf Ver-wirklichung und Erfolg.

Der Anregung, eine allgemeine große Versammlung einzuberufen, wurde nicht Folge gegeben, man will ruhig aber unermüßlich weiter arbeiten und steht es später jedem frei, im Bezirke der Molkerei beizutreten, auch können sich die anderen Bezirke ein Gleiches schaffen. Es wurde noch besonders hervorgehoben, daß, wenn der Kolonist seine Milch erst lohnend gegen bares Geld ab-setzen könne, er auch seine Verpflichtungen der Gesellschaft gegenüber erfüllen und ledig-lich noch auf seiner Kolonie arbeiten kann.

Sowie die Zuficherung der Mittel zum Bau vorhanden ist, wird mit demselben be-gonnen.

Die Prämien für Neuanlagen von ein-gezüchter Weide im Betrage von 50\$000, die f. J. Herr Direktor Mörsch bewilligte, sollen im Mai zur Verteilung kommen.

In einer am Ostermontag stattgehabten Versammlung wurde beschlossen, eine Anleihe, zu der Herr Direktor Mörsch in Ermange-lung von Gesellschaftsmitteln persönlich 2.000\$000 angeboten hatte, nicht aufzunehmen, auch auf das Anerbieten von Herrn Engel-hardt, in seinen Räumlichkeiten zu beginnen, nicht einzugehen, sondern bei Herrn R. Bahr ganz den vorhandenen Mitteln entsprechend zu beginnen. Was Herr R. Bahr bisher in die Hand nahm, hat noch immer gutes Ge-schick gehabt, möge sich das auch bei diesem Unternehmen beweisen.

## Bekanntmachung.

Am 15. April scheidet Herr Dr. Sappelt aus übernamt von diesem Tage an Herr Dr. Kübel die Funktionen des Koloniarztes.

Sprechstunden:

Dienstag, von 9 bis 10 Uhr: Rio Sellin bei Hoppe.

Donnerstag, von 9 bis 10 Uhr: Rio Rafael Schule.

Sonntags, von 9 bis 10 Uhr: Neubremen Einwandererhaus.

An den übrigen Tagen vormittags in Hammonia.

Neueingewanderte Kolonisten erhalten im ersten Jahre freie ärztliche Behandlung und Medikamente. Von allen andern Kolonist-ist der Arzt berechtigt, ein den Vermögen verhältnissen entsprechendes, sofort zahlbare Honorar zu verlangen. Medikamente werden gegen Barzahlung verabfolgt; ausnahms-weise kann Unbemittelten gegen Kreditische der Direktion der Betrag gesundet werde.

Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft  
m. b. H.  
Mörsch.

## Bekanntmachung.

Auf die Kolonie von Herrn Abry kann wieder Vieh zur Weide gebracht werden.

Ein Rasse-Bulle steht daselbst zur Ver-fügung.

Weide Gebühren: Pachtgeld für eine Kuh oder ein Rind 1\$000 pro Monat für ei-n Pferd 2\$000 Sprunggeld 2\$000.

J. A.

L. Rosenfelder Hammonia.

## Fertel.

Große Nachfrage! Man sichere sich bei Zeiten Fertel von dem Wurf Groß Matiao — Englisch Stück 4\$, Paar 7\$, gute Stamm-tiere, bewährte Nachzucht!

## H. Hemmer

Blumenau—Badensurt,  
fertigt nach bewährten Systemen an  
**Futterschneidmaschinen,  
Maisrebbler zc.**

Solide Arbeit!

Billige Preise!

## Kirchennachrichten.

Sonntag 18. Mat Sellin 1/9 Uhr Konf. Söhne u.

Töchter 1/10 Uhr Gottesdienst.

Sonntag 20. Mat Taquaras 1/10 Uhr Gottesdienst

Hammonia 3 Uhr Konfirm. Töchter.

Sonntag 27. Mat Rafael 1/10 Uhr Gottesdienst

Neubremen 1/3 Uhr Gottesdienst.